

Pfingstsonntag – 1. Mose 11, 1–9 – 4.6.2017 – Dresden

„Es hatte aber alle Welt einerlei Zunge und Sprache. Als sie nun nach Osten zogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinar und wohnten daselbst. Und sie sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder. Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten. Und der HERR sprach: Siehe, es ist einerlei Volk und einerlei Sprache unter ihnen allen und dies ist der Anfang ihres Tuns; nun wird ihnen nichts mehr verwehrt werden können von allem, was sie sich vorgenommen haben zu tun. Wohlauf, lasst uns herniederfahren und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner des Anderen Sprache verstehe! So zerstreute sie der HERR von dort in alle Länder, dass sie aufhören mussten, die Stadt zu bauen. Daher heißt ihr Name Babel, weil der HERR daselbst verwirrt hat aller Länder Sprache und sie von dort zerstreut hat in alle Länder.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Wisst Ihr, wo heute der höchste Turm der Erde steht und wie hoch er ist? In Dubai steht er – der Burj Khalifa mit 830 m ragt er in den Himmel. Als die Menschen technisch und architektonisch in der Lage waren, solche hohen Bauwerke zu schaffen, begann ein Wettlauf zwischen den Völkern: man wollte zeigen, welches Land die schlauesten Köpfe und das größte wirtschaftliche Aufkommen hat, um solche Meisterwerke bauen zu können. Lange Zeit war das Empire State Building in New York das höchste Gebäude der Welt, das 1931 mit 443 m gebaut wurde. Die Amerikaner hatten zunächst gewonnen. Erst 36 Jahre später, 1967 zog Russland nach und baute in Moskau den Ostankino Turm mit 537 m. Dann Kanada, dann China und jetzt eben Dubai. Japan hat 2012 mit einem nur 634 m-Turm verloren.

Es ist schon erstaunlich, wie der Turmbau zu Babel sich bis heute im Großen wie im Kleinen fortgesetzt hat und dass die Menschen scheinbar immer noch nicht aus diesem Ereignis gelernt haben.

Schon Kinder beginnen früh mit dem Bauen von Türmen, um den Eltern ihre Künste und Errungenschaften zu zeigen. Von Kindheit an lernt der Mensch das Turmbauen, um schließlich das Siegertreppchen besteigen zu können. Kaum geboren, wird schon gewogen, gemessen und verglichen: „*Mein Kind war größer.*“ „*Mein Kind konnte schon mit 11 Monaten laufen!*“ Schnell sind die Kinder stolz auf ihr Können und stammeln in Kinderdeutsch: „*Schau - ich kann!*“

Das Turmbauen, liebe Schwestern und Brüder, steckt uns im Blut, es gehört zu unserem Menschsein hier auf Erden hinzu. Was damit gemeint ist und wie Gott der HERR damit umgeht, davon berichtet unser heutiges Schriftwort aus dem Alten Testament und das Pfingstgeschehen. Es geht um **die hochfahrenden Menschen** und um **den herabfahrenden, herabkommenden** Gott.

Bleiben wir zunächst beim hochfahrenden Menschen, die „**sprachen untereinander: Wohlauf, lasst uns Ziegel streichen und brennen! - und nahmen Ziegel als Stein und Erdharz als Mörtel und sprachen: Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen!**“

Die Menschen damals siedelten sich in der großen Ebene von Schinar, im Zweistromland, dem heutigen Irak. Dort entwickelten sie für den Hausbau neue Techniken: sie hatten keine Steine, weil keine Felsen in der Nähe waren, und so erfanden sie das Brennen von Ziegel. Und sie entdeckten das Erdharz, ein Bindematerial aus den Asphaltquellen, eine Art Zement, um die Ziegel zusammenzuhalten. Ein wunderbarer Fortschritt, der den Menschen damals eine ganz neue Lebensqualität in der Ebene einbrachte. So bauten sie eine Stadt und einen Turm zur Sicherung und zur Selbstdarstellung.

Eigentlich ein gutes Unterfangen: Menschen wollen etwas Großes schaffen und setzen dafür ihren Verstand und ihre Kraft ein. Menschen suchen Erleichterung und erfinden Sinnvolles. Das gehört zum Auftrag Gottes, dass wir uns nach Gottes Willen die Erde untertan machen, sie bebauen und gestalten. Der Mensch als Statthalter Gottes und Gartenbauarchitekt soll sich für die gute Schöpfung Gottes einsetzen. Unser Denken und Arbeiten ist immer ein Dienst an der Welt und für die Menschen und damit ein Dienst an Gott dem HERRN!

Aber dieser Fortschritt war letztlich Emanzipation von Gott, dass man ohne Gott lebt, ja gegen Gott handelt. *„Ohne Gott und Sonnenschein, bringen wir die Ernte ein.“* sang man früher in der DDR.

In unserem Schriftwort planen die Menschen, nicht Gott: **„Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen; denn wir werden sonst zerstreut in alle Länder!“** Von Gott ist hier keine Rede mehr. Gott tauchte nicht mehr auf.

Der Turm soll bis in den Himmel reichen. Der Himmel ist für die Menschen damals der Wohnort Gottes. Es kann also gemeint sein, dass die Menschen den Himmel stürmen wollten nach dem Motto: *„Jetzt sind wir die Herren dieser Welt! Jetzt haben wir zu sagen und vertreiben Gott von seinem Thron!“*

Oder aber es bedeutet, dass die Menschen Gott auf ihre Weise suchen. Denn die unmittelbare Gemeinschaft zu Gott, wie sie Adam und Eva noch im Paradies hatten, ist verloren und zerstört. Nun wollen die Menschen ihrerseits die Distanz zu Gott überwinden, die Trennung aufheben und die Gemeinschaft mit Gott selbst wieder herstellen. Sie wollten Gott erreichen – obwohl der HERR sie nie verlassen hat. Sie misstrauen ihrem Gott.

Der Bau der Stadt – ein zweiter Hinweis auf ihren – soll den Menschen Schutz vor Zerstreuung und Sicherheit geben. Sie haben Angst, um ihr Leben. Aber Gott der HERR hatte ihnen doch seine Hilfe versprochen: ER hat ihnen den Regenbogen als das sichtbare Zeichen seiner Treue und Barmherzigkeit gegeben. Die Menschen jedoch nahmen das Zepter selbst in die Hand: sicher ist sicher. Man kann ja nie wissen.

Und schließlich geht es um den NAMEN: sie wollen sich herausstellen und ihrem Können ein Denkmal setzen. Ihr Ruhm soll dauerhaft sein, so dass sie nie vergessen werden. Auf diese Weise verdrängt der Mensch die harte Wirklichkeit, dass er einmal sterben muss und vergehen wird: *„Ich lebe ja in Gedanken und in der Erinnerung der Nachwelt weiter.“* Wirklich?

Liebe Schwestern und Brüder! Wo der Mensch seine Bestimmung - seinen Gott verloren hat, da hat er den Grund seines Lebens verloren. Da muss er nun zusehen, wie

er allein zu Recht kommt: er muss für sich selbst sorgen und sein Leben selbst entsorgen. Geht es um den Namen des Menschen, um seine Ehre und um sein Fortkommen, dann hat Gott verloren, dann hat der Mensch den Platz Gottes eingenommen. Und das kann nicht gut gehen.

Statt Gott für die Gaben und Begabungen zu danken, klopfen sich die Menschen auf die Schulter und stellen sich ins Rampenlicht. Statt die Grenzen Gottes anzuerkennen und in seinem Auftrag und nach seinem Willen zu leben, stellen sie ihre eignen Wünschen oben an und verwehren Gott den Platz, der IHM als Schöpfer zusteht.

Liebe Schwestern und Brüder! Das geschieht heute immer noch im Großen wie im Kleinen: Wie gut tut es, wenn unsere Namen öffentlich genannt werden oder in der Zeitung stehen! Es läuft runter wie Öl, wenn wir gelobt und anerkennende Worte finden. Und wie weh tut es, wenn wir übersehen und übergangen werden. Wie viel Missverstehen und Streit entstehen, weil ICH nicht zu meinem vermeintlichen Recht gekommen bin und mir die geschuldete Ehre verweigert wurde.

Und im Großen liegt heute die Versuchung, dass alles machbar und planbar ist: Der menschliche Verstand kann Großartiges vollbringen, aber nicht alles ist erlaubt. Wir erleben heute den Wahnsinn des technisch Machbaren hautnah: wir forschen in der Medizin nach Heilmitteln und Methoden und erliegen dem Wahn, alle Krankheiten besiegen zu können. Menschen können bisweilen nicht sterben, weil ihnen falsche Hoffnungen gemacht werden. Ist es zum Beispiel erlaubt, neue Menschen zu schaffen, zu klonen?

Wir sind Geschöpfe, nicht Schöpfer. Wir sind Verwalter, nicht Eigentümer. Wir sind Menschen, nicht Gott. Wir sind begabte, abhängige Wesen – ER ist der HERR, ER allein!

Darum ist Gott der HERR herabgekommen, um die hochfahrenden Menschen herunterzuholen auf den Boden der Tatsachen. ER ist niedergefahren, um das Zusammenleben der Menschen zu schützen und zu bewahren und zu ermöglichen. **„Da fuhr der HERR hernieder, dass er sähe die Stadt und den Turm, die die Menschenkinder bauten.“**

Da muss man ein wenig schmunzeln, wie die Bibel hier redet. Gott muss vom Himmel herabkommen, um das Großartige und Hervorragende der Menschen überhaupt wahrnehmen zu können. Als ob Gott eine Lupe bräuchte, um den hohen Turm der Menschen zu sehen. Sie wollte aus Ziegelsteinen und Erdharz etwas bauen, was alle Zeiten überdauert. Was für ein törichter Gedanke!

Vor allem aber kommt Gott herab, weil ER mit großer Sorge das Vorhaben der Menschen sieht. In seiner Liebe muss ER einschreiten und verhindern, dass die Menschen großwahn sinnig werden und unbarmherzig aufeinander losgehen. ER kommt zum Gericht und straft die Menschen – nicht mit Vernichtung, nicht mit einem Erdbeben, nicht mit einer Sintflut oder das Feuer und Schwefel vom Himmel fallen wie später über die Sodom und Gomorra.

ER verwirrt die Sprache der Menschen, so dass das Gegenteil entsteht von dem, was die Menschen zuvor wollten: nicht Ruhm und Ehre, sondern Abbruch des Bauens. Nicht einen Ort der Sammlung, sondern Zerstreung der Menschen in allen Himmelsrichtungen.

Durch diese Sprachverwirrung bewahrt Gott die Menschen vor den Untiefen des menschlichen Herzens und weist ihnen ihre Grenzen zu. Wo Menschen sich selbst verantwortlich sind, wo Menschen nach ihren eigenen Wünschen und Vorstellungen handeln, da haben sie die Hände frei zu jeglicher Maßlosigkeit.

Gott musste also einschreiten um die Menschen vor sich selbst zu bewahren. Denn in ihrer Überheblichkeit und Sucht nach Ruhm gehen sie zugrunde. Die Sprachverwirrung ist eigentlich nur eine Notlösung, damit die Völker sich gegenseitig in Schach halten.

Aber dann ist Gott der HERR ein zweites Mal herabgekommen, um eine endgültige Lösung des Problems zu schaffen – aber diesmal ist ER noch tiefer in diese Welt eingegangen und Mensch geworden. Ganz Mensch mit allen Versuchungen und Wünschen, mit allen Nöten und Schwierigkeiten, mit allen Ängsten und Sorgen – sogar mit der Angst, sterben zu müssen. So hat Gott in den Zwiespalt zwischen Gott und den Menschen seinen Sohn hineingestellt und IHM seinen heiligen Zorn auserlegt. Jesus Christus hat unsere Schuld getragen bis zum Tod am Kreuz: das Misstrauen Gott gegenüber, unsere Sucht nach Anerkennung und Geltung, unsere Eigenmächtigkeiten – einfach alles, was uns von Gott dem HERRN trennt.

Und schließlich kommt der HERR ein drittes Mal herab am HL. Pfingstfest - diesmal noch tiefer, nämlich in unser Herz hinein, um uns von innen her zu überwinden. Jesus Christus sendet uns den Heiligen Geist, der uns in alle Wahrheit führt, der uns in dem gewiss macht, was wir nicht sehen und erkennen, was aber trotz allem gilt!

Der HERR ist uns nahe, ist Dir, lieber Christ nahe! ER ist für Dich Menschen geworden, um an Deinem Leben Anteil zu haben. ER ist für Dich gestorben, um Deine Schuld ganz wegzutragen – das Böse, das Du gesagt, gedacht und getan hast, und auch das, was Du noch Trauriges vollbringen wirst. ER ist für Dich ans Kreuz gegangen, damit Du neu anfangen kannst. ER ist für Dich auferstanden, um ganz und gar mit Dir zu leben und Dir das Leben der Ewigkeit jetzt schon zu geben. ER lebt, und Du mit IHM!

Darum haben wir es, liebe Schwestern und Brüder, nicht mehr nötig, dass wir Gott suchen und uns womöglich in den Himmel aufschwingen. Darum haben wir es nicht mehr nötig, nach Anerkennung zu lechzen und krampfhaft um Ruhm und Ehre zu rackern. Wir sind Kinder des allmächtigen Vaters, für die ER seinen eigenen Sohn auf die Erde, mehr noch: in den Tod dahingegeben hat. Wir haben einen herrlichen Namen. Kinder des allmächtigen und heiligen Gottes!

Diese Botschaft hörten am 1. Pfingsttag viele tausend Menschen jeweils in ihrer Muttersprache. Sie verstanden und wurden unendlich froh. Wahrhaftig Du, lieber Zuhörer, bist ein erlöster Mensch, der Du mit Gott zu jeder Zeit und an allen Orten rechnen kannst. Du musst keine Türme mehr bauen, um Dich herauszustellen oder abzusichern. Du hast Deinen Gott bei Dir, in Dir.

Um darin gewiss zu werden, feiern wir heute Pfingsten und an jedem Sonntag wieder neu! **„Komm, Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen und entzünd in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe“** durch Christus, unseren HERRN. Amen.